

Rudolf Steiner: „... Wir entwickeln (in Zukunft) eine Kraft der Seele, die gewöhnlich nicht als eine Erkenntniskraft geschätzt wird: die Kraft der Liebe zu allen Dingen, zu allen Wesen. Und wenn wir uns ganz mit dieser Kraft durchdringen, nachdem wir hinausgekommen sind in diese ganz andersartige Welt, die uns den Kosmos nicht mehr sternenhell, sondern Wesen-offenbarend zeigt, nachdem wir hinausgekommen sind, ich möchte sagen, in diesen spirituellen Ozean des Weltenalls, wenn wir dann uns dasjenige bewahren können, was wir ja auf Erden als eine Gabe unserer geistig-seelisch-physischen Organisation haben, wenn wir uns bewahren können und ins Unermeßliche ausdehnen können die Kraft der Liebe, des Hingebens zu allen Wesen, dann bilden wir auch unsere Erkenntniskraft immer mehr und mehr aus.“ GA 243, 13. 8. 1924, S. 50, Ausgabe 1983

Herwig Duschek, 4. 1. 2014

[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

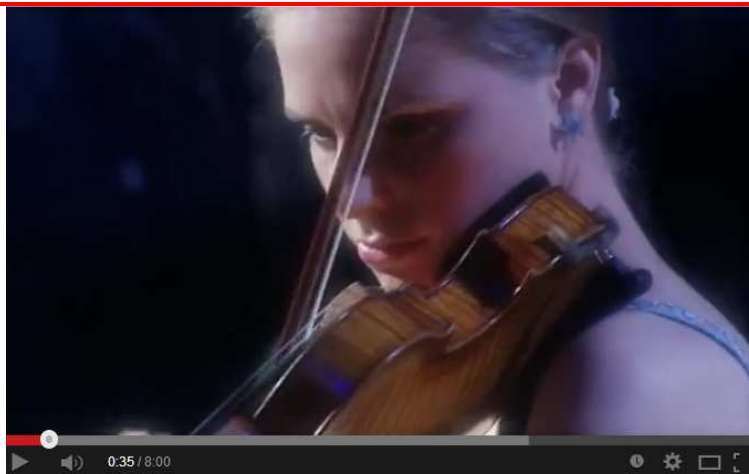
1355. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geistesgeschichte der Musik (164)

(Ich schließe an Art. 1353 an.)

Barock – Kurt Pahlen – Antonio Vivaldi – Julia Fischer – Jan Vermeer: „Die Malkunst“

(Kurt Pahlen:<sup>1</sup>) *Obwohl noch viele Meister des italienischen Barock unbesprochen bleiben müssen, wollen wir zuletzt zu jenem kommen, dem die spätere Nachwelt den ersten Rang zugewiesen hat. Antonio Vivaldi (1678-1741) steht heute unter den Großmeistern aller Länder und Zeiten. Erst im 20. Jahrhundert gelang es, Geburts- und Sterbedatum ausfindig zu machen, wobei es keine geringe Überraschung hervorrief, als man entdeckte, daß ihn, den Uritaliener, der stets in der Heimat wirkte, der Tod in Wien ereilte.<sup>2</sup> Daß er Venezianer war, stand seit langem fest, aber den Geburtstag festzustellen, war für die Forschung eine langwierige Arbeit.*



Vivaldi - The Four Seasons - Winter, Julia Fischer (HD)

*Julia Fischer (li) gehört zu den führenden Geigensolisten weltweit und bringt ihre künstlerische Vielfältigkeit nicht nur als Geigerin, sondern auch als Pianistin und Kammermusikerin zum Ausdruck. Mit gerade einmal vier Jahren begann für die 1983 in München geborene Tochter deutsch-slowakischer Eltern der künstlerische Weg, ihren ersten Klavierunterricht erhielt sie von ihrer Mutter Viera Fischer. Bereits im Alter von neun Jahren wurde sie als Jungstudentin von der renommierten Geigenprofessorin Ana Chumachenco an die Hochschule für Musik und Theater München aufgenommen. Im Herbst 2011 übernahm sie deren Nachfolge.<sup>4</sup>*

<sup>1</sup> *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 170-184, Südwest 1991.

<sup>2</sup> Siehe Artikel [1308](#) (S. 1) und [1310](#) (S. 1)

<sup>3</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=YKfuhLCVldg> (Video bricht am Ende leider ab)

<sup>4</sup> <http://www.juliafischer.com/index.php/de/biografie-de>

Am 4. März 1678 wurde dem Barbier Giovanni Battista Vivaldi dieser Sohn geboren, der sehr jung in seine Fußstapfen treten sollte, denn Vater Vivaldi war ein ausgezeichnete Geiger, der 1685 in das Orchester der Markuskirche aufgenommen wurde. Er bestimmte seinen Sohn, den er bei Legrenzi<sup>5</sup> in Orgel und Theorie ausbilden ließ, hauptberuflich zum Geistlichen. Er wurde 1703 zum Priester geweiht, konnte diesen Beruf aber, angeblich eines angeborenen Leidens wegen, von dem er selbst berichtet, nie wirklich ausüben. Immerhin galt er sein Leben lang als „il prete rosso“, der rothaarige Priester. Der Titel eines „Kapellmeisters des Herzogs Philipp von Hessen“ besagt nicht, daß er in Deutschland tätig gewesen wäre, denn der Herzog war auch Statthalter in Mantua. 1716 wurde er Lehrer, später Direktor des venezianischen Mädchenwaisenhauses „Ospedale della Pieta“.

Hier erzog er anscheinend einen Chor und ein Orchester, die höchsten Anforderungen genügen konnten, nämlich seinen eigenen Werken, von denen sicherlich manches hier zum ersten Mal erklang. Ahnten diese Mädchen, welche Meistermusik sie da spielten und sangen? Doch finden wir Vivaldi an anderen Musikstätten Italiens ebenso. Er dirigierte eine oder zwei seiner Opern 1724 vor dem Papst in Rom. In den wenigen Briefen, die von seiner Hand erhalten blieben, ist von Reisen in zahlreiche italienische Städte die Rede. Er scheint sie hauptsächlich als Leiter, als Impresario einer Operntruppe unternommen zu haben. Wir wissen, daß ihm und seinen Künstlern einmal der Eintritt in die Stadt Ferrara vom dortigen Kardinal verwehrt wurde. Doch war dies wohl kaum mehr als ein damals vielzitiertes, aber kleiner Zwischenfall in einer glänzenden Karriere.



Vivaldis Opern – heute der vergessene Teil seines Schaffens – wurden im In- wie Ausland viel gespielt. In Prag und Dresden, beides Städte eines hochstehenden Musiklebens, wurden sie neben seiner Instrumentalmusik überaus geschätzt. Immer wieder kehrte Vivaldi nach Venedig zurück, um seine Tätigkeit am Waisenhaus fortzusetzen. Venedig, neben Neapel und Rom, war musikerfüllter Wohnsitz vieler führender Künstler der Welt. Die Gebiete des Musiklebens waren nicht getrennt wie im 19. und 20. Jahrhundert. Oper, Konzert, Kirchenmusik lagen oft in den gleichen Händen, waren durch die gleichen Komponisten und

<sup>5</sup> Siehe Artikel 1351 (S. 3)

<sup>6</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=RMHguzPcqQ>

*Kapellmeister miteinander verbunden. Derselbe Meister konnte heute eine seiner Opern in einem der mindestens zehn Musiktheater der Stadt aufführen, morgen in der Markus- oder einer anderen der hundert Kirchen ein Konzert geben, übermorgen in einem der zahlreichen Paläste seine Instrumentalwerke vor erlesener Hörerschaft zu Gehör bringen.*

*Vivaldi schrieb einen glänzenden Orchestersatz, vor allem für Streichorchester, breitflächig, farbenprächtig, raumfüllend: Worte und Begriffe, die aus der Malerei genommen und sinngemäß ins Musikalische übertragen werden können. Zwischen den Malern und Bildhauern der Renaissance und des Barock in Italien und ihren musizierenden Zeitgenossen oder Nachkommen bestehen enge geistige Zusammenhänge. In Vivaldis Musik liegt viel Malerisches, ob er „concitato“ schreibt, „erregt“, oder besinnlich, lyrisch, empfindsam, wie das deutsche Spätbarock im Übergang zum Rokoko es auszudrücken liebt.*



*Wie lebendig sind seine Concerti grossi geblieben! Die immer wieder freudig gespielten und beglückt angehört „Vier Jahreszeiten“ (s.o.) („Le quattro stagioni dell' anno“) in ihrer tonmalerischen Meisterschaft und trotzdem vollendeten Form; der „Estro armonico“, das „Cimento del Farmoniae dell' invenzione“, die „Stravaganza“ (deren Titel so viel wie „Seltsamkeit“, „Wunderlichkeit“ bedeutet), insgesamt 48 Konzerte, geordnet zu viermal zwölf in Opus 3, 4, 7 und 8. Dazu 24 Sonaten für eine oder zwei Geigen mit beziffertem Baß (basso continuo) Opus 1 und 2, sowie eine Fülle weiterer Instrumental- und Kammermusik.*

*Wieder muß Johann Sebastian Bach<sup>8</sup> als besonderer Verehrer Vivaldis genannt werden. Der Deutsche hat mehrere Violinkonzerte Vivaldis in Cembalokonzerte umgewandelt und in Leipzig durch sein Collegium musicum zum Erklingen gebracht. Von Vivaldis 38 Opern ist kaum je eine mehr gespielt. Solche Zahlen sind bei barocken Meistern allerdings mit Vorsicht aufzunehmen, da der Verlust von Manuskripten nie auszuschließen ist, andererseits besteht auch die Gefahr, daß manches Werk, das in unsignierter Kopie aufgefunden wird, nicht dem Komponisten zugeschrieben wird, von dem es in Wirklichkeit stammt.*

<sup>7</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=kO6CqW3imbo>

<sup>8</sup> Wird noch ausführlich behandelt.

Trotz des reichen Schaffens und der öffentlichen Tätigkeit scheint, nach jüngsten Erkenntnissen, Vivaldis Position in den dreißiger Jahren (des 18. Jahrhunderts) Einbußen erlitten zu haben. In den Sommer 1740 fällt der Verkauf zahlreicher Manuskripte. Brauchte er Geld für den vielleicht geplanten Umzug nach Wien? Sollte ein Bruch mit seiner Vaterstadt vorbereitet werden? Wir wissen heute, daß Vivaldis sterbliche Überreste am 28. Juli 1741 im Wiener Stephansdom eingeseget wurden. Anschließend muß er auf einem unbekannt gebliebenen Wiener Friedhof beerdigt worden sein. Armselig, wie es heißt – genau wie ein halbes Jahrhundert später Mozart. Beide waren von ihrer eigenen Zeit ein wenig in den Hintergrund gerückt, wenn auch nicht ganz vergessen worden. Von Vivaldi gibt es nur zwei glaubwürdige Bilder, von Mozart gar nur eines.



Das letzte von mir behandelte Bild Jan Vermeers heißt Die Malkunst (um 1664/1668 oder 1673). Es beinhaltet auch die Musik. Das Motiv wird als eine Allegorie der Kunst gesehen ... Mit den Maßen von 120 Zentimetern Höhe und 100 Zentimetern Breite ist es auch in seinem Format das größte der Bilder Vermeer ... Das Gemälde zeigt im Mittelpunkt eines Raumes den auf einem Schemel sitzenden Maler der dem Betrachter den Rücken zuwendet. Vor sich hat er eine Staffelei mit aufgestellter grau grundierter Leinwand, die noch

nahezu unbemalt ist. Im Fluchtpunkt des Bildes und mit abgedecktem Tageslicht erhellt, steht das Modell, eine junge Frau in einem weit geschnittenem blauen Gewand, mit Lorbeer bekränzt, einem Buch<sup>9</sup> in der linken und einer Trompete in der rechten Hand. Der Künstler hat mit seiner Arbeit gerade erst begonnen, allein der blaugrüne Lorbeerkranz des Mädchens ist skizziert, die Körperhaltung des Mannes wie seine vor der Leinwand verharrende Hand, auf einen Malstock gestützt, deuten darauf hin, dass er konzentriert sein Modell betrachtet ... Auffällig ist die Kleidung des Malers, insbesondere das Barett, das Schlitzwams und die Heerpauke (Männerhose) stellen einen Mann von Bildung und Stand dar.

Zwischen Maler Modell und Vorhang ist ein Tischstillleben arrangiert, von dem einfallenden Licht wird zentral eine übergroße Maske und ein Skizzenbuch hervorgehoben. Im oberen Bereich des Bildes hängt von einer holzvertäfelten Decke ein Messingleuchter in dem das Licht reflektiert und dessen Aufhängung aus einem doppelköpfigen Adler besteht ...

Der Fußboden ist durch schwarzweiße Marmorfliesen dargestellt und zeigt Vermeers Vorliebe für die Perspektive und zugleich deren Beherrschung. Der Fluchtpunkt liegt vor dem Modell, knapp unter der Holzkugel der Kartenstange ...

Den vorderen, linken Bildteil beherrscht ein üppig gewebter in weichem Wurf fallender Vorhang, schattig darin verschmelzend steht ein Stuhl. Dieses Repoussoir dunkelt etwa ein Drittel des Bildes ab, während die weiteren zwei Drittel des Bildes Licht durchflutet wirken und das Hauptgeschehen beinhalten. Mit dem dadurch angewandten Goldenen Schnitt wird die in sich geschlossene künstlerische Einheit gebildet. Wie bei einem Schauspiel ist der schwere Vorhang zur Seite geschoben und „der Betrachter eingeladen, auf dem zurecht gerückten Stuhl Platz zu nehmen, um an der malerischen Offenbarung mit eigenen Augen teilzunehmen“.<sup>10</sup>

(Fortsetzung folgt.)

<sup>9</sup> Möglicherweise deutet Vermeer mit dem Buch die Dichtkunst an.

<sup>10</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Die\\_Malkunst](http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Malkunst)